

„Die Hölle erkennen wir immer erst rückblickend.“ Hölle und Geschichte in Robert Menasses „Die Vertreibung aus der Hölle“

Gyula Tóth 

Universität Szeged
tgyula9507@gmail.com

Abstract

In the 21st century hell is closer to us than ever before: the countless wars, climate disasters, unsupervised technological progress and economic instability have taken their toll on our world, creating a landscape worthy of being called „hell on earth“. Robert Menasse guides the reader through the all-too-familiar hells of human history, drawing parallels between the life of the Jewish scholar Menasse ben Israel, who lived at the time of the Spanish Inquisition, and that of his descendant, Viktor Abravel, who was born on the day the Austrian State Treaty was signed (1955). The paper aims to thematize how Hell is evoked in Robert Menasse's unusual historical novel, while also analyzing how certain elements of the literary representation of hell (and the epic katabasis) appear in the novel.

Keywords

historical novel, hell, underworld, Katabasis, Chronotope, Bakhtin

1. Einleitung

Robert Menasses „Die Vertreibung aus der Hölle“ (2001) ist ein historischer Roman, der die Jahrhunderte umspannt und die Geschichte des berühmten Denkers und Rabbis, Samuel Manasseh ben Israel, und seines entfernten (fiktiven) Nachfahren Viktor Abravanel erzählt. Viktor ist ein gewöhnlicher, fast langweiliger Mann, der am Tag der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrags (15. Mai 1955) geboren wurde. „Die Vertreibung aus der Hölle“ lässt sich am besten als eine Kombination aus historischem Roman, Familienroman und Bildungsroman beschreiben. Die Geschichte spielt auf drei Zeitebenen, die sich ständig, oft fast unmerklich, abwechseln: Eine folgt dem Leben des Rabbis, eine der Kindheit Viktors und eine der Gegenwart des Romans, dem Abend von Viktors 25-jährigem Maturajubiläum. Robert Menasse beschreibt seinen Roman folgendermaßen:

So gesehen ist dieser Roman, der im 17. Jahrhundert spielt und die Geschichte eines Flüchtlings aus Portugal in der freien Stadt Amsterdam erzählt, nicht ein historischer Roman im klassischen Sinne geworden, sondern eben ein Roman, der eine ganz zentrale Frage meiner Generation, eine geradezu paradigmatische Frage stellt: Wie gehen wir mit Geschichte um und wie erklären wir mit dem Alb der Geschichte unsere vergleichsweise banalen Albträume? (Menasse 2002b)

Vor dem Abendessen am Abend des Maturajubiläums erzählen die ehemaligen Klassenkameraden der Reihe nach, was sie in den letzten 25 Jahren erreicht haben. Als Viktor an der Reihe ist, beginnt er nicht die Ereignisse der letzten fünfundzwanzig Jahre zu erzählen, sondern präsentiert eine Liste der NSDAP-Mitgliedsnummern seiner ehemaligen Gymnasiallehrer. Die

Anwesenden reagieren zunächst entsetzt, dann empört und es kommt zu diversen Beleidigungen. Schließlich verlassen alle bis auf eine Teilnehmerin das Restaurant: Nur Hildegund, die Jugendliebe Viktors bleibt mit ihm und dem Personal zurück. Dies ist der Auftakt zu einer Nacht des Erinnerns, in der neben dem Leben Viktors auch die Geschichte des Rabbiners aus dem 17. Jahrhundert erzählt wird.

Relativ früh im Roman vergleicht Viktor seine Familiengeschichte mit der Hölle, zu der er im Laufe des Romans Zugang findet, und zwar in einem verborgenen päpstlichen Geheimarchiv im Keller des Vatikans, das ihm als persönlicher Zugang zur Hölle der Vergangenheit dient:

Und? Die Geschichte war die Hölle. Ich sah Spitzelakten und Folterprotokolle. Da wurden Menschen zerbrochen und Seelen neu zusammengesetzt. Eine fast industriemäßige Produktion von Seelen. [...] Es gibt keine Pointe. Sonst wäre doch die Geschichte schon längst zu Ende. Nein, nichts. Hölle – und die Vertreibung aus der Hölle! Und dazu ein kleines Geheimnis. (Menasse 2001a: 169)¹

Der Titel des Romans in Verbindung mit mehreren Anspielungen auf populäre Elemente und Bilder der Höllenvorstellungen des 20. Jahrhunderts und die Tatsache, dass diese in einem historischen Roman mit starken Bezügen zur jüdischen Erfahrung verwendet werden, legitimieren eine Lesart, die auf eine literarische Darstellungen der Unterwelt fokussiert.

Es wäre zwar übertrieben, „Die Vertreibung aus der Hölle“ auf eine Reise in die Unterwelt zu reduzieren, der Roman ruft jedoch bei zahlreichen Gelegenheiten den Chronotopos der Hölle und den höllischen Zustand des sinn- und grundlosen Leidens auf. Auch andere Elemente des Abstiegs in die Hölle (Katabasis) kommen vor. In Menasses Roman geht es jedoch nicht um eine abenteuerliche Reise der Hauptfiguren, auf der sich ihre Persönlichkeiten verändern. Bei der Hölle handelt sich vielmehr um einen dauerhaften oder wiederkehrenden Zustand. Es gibt einen Eingang, einen Führer, einen Talisman, einen Fährmann und sogar „Monster“, aber es gibt keine Anzeichen für einen Ausgang und die damit verbundene Erlösung oder Erleuchtung.

Im Zentrum dieses Beitrags steht die Untersuchung, wie die Hölle und bestimmte Elemente der Katabasis in Robert Menasses Roman zum Tragen kommen. Vor der eigentlichen Analyse des Textes erscheint es mir notwendig, einen kurzen theoretischen Hintergrund zu literarischen Höllendarstellungen zu geben. Dabei wird auf die Theorie des Chronotopos von Michail Bachtin zurückgegriffen. Darauf aufbauend werden einige Teile des Romans auf der Grundlage von Rachel Falconers Ausführungen analysiert. Falconer entwirft einen theoretischen Rahmen für die Analyse literarischer Darstellungen der Hölle und konzentriert sich dabei auf ein literarisches Korpus von sehr unterschiedlichen (zeitgenössischen) Romanen, die durch ihre Beziehung zur Hölle miteinander verbunden sind. Neben Falconer dienen die Arbeiten von Isabel Platthaus als weitere Ergänzungen zum Thema der literarischen Höllendarstellungen.

2. Die literarische Hölle

Nach Isabel Platthaus besitzt die Unterwelt, oder die Hölle als Ort eine ideelle Topografie. Die Hölle organisiert sich anhand einer Kette von Oppositionen: „Vergangenheit und Gegenwart, Innen- und Außenraum, Jenseits und Diesseits. [...] Als Jenseits ist sie nicht nur der Ort der

¹ Dieses Zitat reiht sich in den Kontext von Holocaust-Romanen ein, die das Erleben von Verfolgung und Völkermord als Hölle auf Erden charakterisieren, u. a. die Werke von Primo Levi, W. G. Sebald, Anne Michael.

Vergangenheit, sondern auch der einer Zukunft – der Ort, der jede Person am Ende seines Lebens erwartet.“ (Platthaus 2004: 10)

In der antiken Literatur ist die „Katabasis“, die Reise in die Unterwelt, nicht nur ein gelegentliches Ereignis, sondern im Gegenteil, ein fester Bestandteil des Epos, der nach Hans Blumenberg „ein Obligatorium [...] des epischen Helden [ist]“ (Blumenberg 1971: 21). Trotz des Verschwindens des Heldenepos aus der Gegenwartsliteratur beobachtet Platthaus, dass der Topos der Hölle, „ob als Sujet oder als Tropus, als suggestives Detail oder als grundlegendes Modell des literarischen Unternehmens“ (Platthaus 2004: 10) in der erzählenden Literatur der Gegenwart präsent ist. Das ungebrochene Interesse führt Platthaus auf folgende Gründe zurück: „Sie ist, im Gegensatz zur Welt der Lebenden, die Welt der Toten – ein Ort, an dem sich die Vergangenheit sammelt, sowohl in Gestalt beschädigter Überreste, denen das wichtigste fehlt – das Leben –, als auch in Gestalt einer intakten Kette der Tradition, die die Gegenwart als Nachfolge legitimiert.“ (Ebd.)

Platthaus führt weiter aus, dass es sich bei der Unterwelt sowohl um einen konkreten Ort als auch um einen symbolischen Topos handelt:

In ihr verbinden sich Stofflichkeit und Greifbarkeit der Erde mit deren Unzugänglichkeit und Undurchdringlichkeit. Das Ergebnis ist ein Imaginationsraum, der nah und gegenständlich ist und zugleich völlig entzogen bleibt – the otherworld, die andere Welt schlechthin. (Ebd.)

In der Moderne habe dieser Vorstellungsraum jedoch seine Verbindlichkeit verloren:

Die Unterwelt als Totenreich, als Untergrund für die Wurzeln der Welt, als Tiefendimension der Erde oder als Rückzugsort der ältesten Göttergeschlechter – das sind alles Bedeutungsaspekte des Motivs, die nur mehr historisch relevant sind. Mit der Säkularisierung scheint auch die klare vertikale Trennung der Welt in eine obere und eine untere hinfällig geworden. (Ebd.)

Auch Rachel Falconer betont die Rolle des Topos der Hölle in der Literatur der Moderne, und weist darauf hin, dass literarische Darstellungen der Hölle und ihrer Zustände nicht auf die religiöse oder voraufklärerische europäische Literatur beschränkt sind: „From ‚The Waste Land‘ to the ‚Hell Cantos‘ and the Hades chapter of ‚Ulysses‘, modernist texts have represented the material and spiritual dislocations produced in and by Western capitalism as an infernal condition, often directly comparable to Virgil’s or Dante’s underworlds.“ (Falconer 2007: 27) Seit etwa dem 19. Jahrhundert ist die Hölle allmählich irdisch geworden und hat sich dort ausgebreitet. Für Falconer lässt sich der Hauptunterschied zwischen der Hölle des Mittelalters und der Hölle der (Post-)Moderne wie folgt zusammenfassen:

While this may be partially, or in some cases wholly, true, it was also true to an extent for medieval orthodox texts. Medieval Christians believed Hell to exist, but elsewhere, beyond this life; Hell could only be invoked into the present, then as now, by the power of the imagination. Indeed, it might be argued that although medieval Christians believed in the existence of Hell, only secular moderns believe in Hell. Only for us is Hell actually here, whether in the mind, or in actual, twentieth-century historical events. (Ebd. 14)

Im 21. Jahrhundert scheint uns die Hölle näher denn je: Unzählige Kriege, eine wachsende Zahl von Völkermorden, der Klimawandel, die Folgen eines zu schnellen technischen Fortschritts und wirtschaftliche Instabilität haben unsere Welt in Mitleidenschaft gezogen und eine Landschaft geschaffen, die den Namen ‚Hölle‘ verdient.

3. Raum und Zeit in der Hölle

Wenn man über eine Erfahrung oder ein Ereignis sagt: *Es war die Hölle*, dann ruft das beim Zuhörer oder Leser einen allgemeinen Erwartungshorizont hervor. Nach Michail Bachtin ist der Chronotopos eine formale Komponente der Literatur, die auf die Untrennbarkeit von Raum und Zeit hinweist, und kann, wie Gary Saul Morson es formuliert, nicht nur auf einzelne Werke, sondern auch auf ganze literarische Gattungen angewandt werden, da jede erzählerische Gattung implizit einen bestimmten Modus der Zeitlichkeit (und natürlich der Räumlichkeit) verwendet (vgl. Morson 1994: 5). Mit Bachtins Worten:

Im künstlerisch-literarischen Chronotopos verschmelzen räumliche und zeitliche Merkmale zu einem sinnvollen und konkreten Ganzen. Die Zeit verdichtet sich hierbei, sie zieht sich zusammen und wird auf künstlerische Weise sichtbar; der Raum gewinnt Intensität, er wird in die Bewegung der Zeit, des Sujets, der Geschichte hineingezogen. Die Merkmale der Zeit offenbaren sich im Raum, und der Raum wird von der Zeit mit Sinn erfüllt und dimensioniert. (Bachtin 2008: 7)

Nach Gary Saul Morson ist der bachtinische Chronotopos eine bestimmte Ideologie² zum Verständnis der Natur von Ereignissen und Handlungen, die sich nicht notwendigerweise auf den literarischen Bereich beschränkt (vgl. Morson 1990: 367): „Actions are necessarily performed in a specific context; chronotopes differ by the ways in which they understand context and the relation of actions and events to it“ und „[a]ll contexts are shaped fundamentally by the kind of time and space that operate within them.“ (Ebd.) Bachtin sieht, anders als Kant, Raum und Zeit nicht als transzendente Entitäten, sondern als Formen der unmittelbarsten Wirklichkeit:

Bakhtin's crucial point is that time and space vary in qualities; different social activities and representations of those activities presume different kinds of time and space. Time and space are therefore not just neutral „mathematical“ abstractions. Or, to be more precise, the concept of time and space as mathematical abstractions itself defines a specific chronotope that differs from other chronotopes. (Ebd.)

Falconer weist darauf hin, dass Bachtins Chronotopos im 21. Jahrhundert die Grenzen der Literaturwissenschaft überschritten hat: „It is not only literary texts which have chronotopes, but also private and public opinion, government rhetoric, media representation and military campaigns that retrospectively shape historical events into narrative with distinctive chronotopic characteristics.“ (Falconer 2010: 113) Falconer vertritt die Ansicht, dass wir uns in einem Zeitalter befinden, in dem epische und romanhafte Weltanschauungen (und mit ihnen Chronotope) wiederholt in Konflikt geraten. Sie ist der Auffassung, dass die Art und Weise, wie wir diese narrativen Rahmen nutzen, um Ereignisse der jüngsten Vergangenheit zu interpretieren, einen entscheidenden Beitrag zur Gestaltung unserer Zukunft leisten kann (vgl. ebd.).

Die Hauptmerkmale des Chronotopos der Hölle lassen sich nach Falconer wie folgt zusammenfassen: Die Enge des Raums schränkt die Bewegungsfreiheit ein, der völlige Verlust der Möglichkeit der Zukunft erzeugt das Gefühl der Trennung und Entfremdung von der Umge-

² „In its primary sense, a chronotope is a way of understanding experience; it is a specific form-shaping ideology for understanding the nature of events and actions.“ (Morson 1990: 367)

bung und anderen Menschen, obwohl die Betroffenen oft in eine ununterscheidbare Masse gezwungen werden (vgl. ebd. 42).³

4. Analyse

In ihrer Untersuchung präsentiert Falconer eine Liste typischer Symbole, Motive und anderer literarischer Mittel bzw. Elemente, die in einem literarischen Werk über eine Reise in die Hölle vorkommen können (vgl. ebd. 43). Dabei ist zu beachten, dass es sich hierbei nicht um eine präskriptive Liste handelt, bei der alle Elemente in einem Werk, das sich mit der Hölle befasst, unbedingt vorkommen müssen. Die Liste umfasst somit die signifikantesten und am häufigsten auftretenden Elemente der Katabasis. Nach Falconer unterliegt die literarische Darstellung der Hölle einem ständigen Wandel und entwickelt sich immer weiter.

To the above collection of traditional underworld topoi and imagery, new motifs that have become generically defining for contemporary literature would have to be added, including images or ideas derived, for example, from Stevenson's „Dr Jekyll and Mr Hyde“ (1886), Eliot's „The Waste Land“ (1922), Conrad's „Heart of Darkness“ (1899), and Lewis Carroll's „Alice in Wonderland“ (1897). (Ebd. 44)

Im Folgenden wird die Beziehung zwischen Raum und Zeit anhand von drei Punkten aus Falconers Liste analysiert, nämlich „A person lost in a wood, labyrinth or trackless ocean“ (Eine Person, die sich in einem Wald, einem Labyrinth oder Ozean spurlos verirrt), „A guide from the otherworld sent to recover the person lost“ (ein Führer aus dem Jenseits, der geschickt wird, um den Verlorenen zu finden) und „Distortions of time“ (Verzerrungen im Lauf der Zeit). Die Auswahl dieser drei Aspekte erfolgte zum einen aufgrund ihrer signifikanten Bedeutung für die Darstellung der infernaln Verhältnisse in dem vorliegenden Roman, zum anderen aufgrund ihrer zentralen Signifikanz bei der Schaffung des Chronotops der Hölle und der Katabasis in einem weiteren Sinne.

Meines Erachtens ordnet Falconer bestimmte Motive und Symbole, die häufig im Zusammenhang mit der Hölle und der Unterwelt auftauchen, fälschlicherweise der Katabasis-Literatur zu, obwohl sie die Hölle als eigenständigen Chronotopos in ihrer Studie nicht ausführlich behandelt, sondern sie durchweg als Teil der Katabasis betrachtet. Flüsse der Unterwelt (Styx, Phlegethon, Lethe, Acheron, Cocytus usw.), Charon-ähnliche Gestalt(en), Ungeheuer und Dämonen (oft eine Kombination aus christlicher und jüdischer Ikonographie), durch Grenzen getrennte Höllenregionen, Schwellen/Grenzübergänge, das gleichzeitige Vorhandensein von Feuer und Eis, leidende schuldige (oder, wie wir sehen werden, manchmal unschuldige) Seelen, Verzerrungen von Zeit und Raum sind alles Motive, die nur indirekt mit der Katabasis in Verbindung gebracht werden können, sie sind in der Tat Elemente des Chronotops der Hölle.

³ Ein Mangel von Falconers Definition des Chronotops der Hölle ist ihre Unvollständigkeit. Das führt dazu, dass stellenweise wichtige Informationen fehlen, die später zwar erwähnt, aber nicht mit der ursprünglichen Definition in Verbindung gebracht werden.

4.1. Der Streuner und sein Führer

Eine Person, die sich in einem Wald, einem Labyrinth oder im unwegsamen Ozean verirrt, ist im vorliegenden Roman natürlich nicht wörtlich gemeint. Viktor und Manasseh wurden über die Vergangenheit ihrer Familien und die Religion ihrer Vorfahren im Unklaren gelassen. Damit wurden ihnen Informationen vorenthalten, die für die Entwicklung einer stabilen Identität und eines Zugehörigkeitsgefühls entscheidend sind. In der Folge beteiligt sich der junge Mané an der Verfolgung der Juden in seiner Heimatstadt, die von den Kindern als „Schweinejagd“ bezeichnet wird. In einer zunächst spielerisch anmutenden Aktion schlagen die Kinder verdächtige jüdische Kinder und ziehen sie nackt aus, merken aber schnell, dass sie die ‚heimlichen Juden‘ allein an ihrem Aussehen nicht erkennen können. Mané schlägt vor, die Verdächtigen zu beobachten und jede ihrer Bewegungen aufzuzeichnen, um die Untergetauchten später leichter identifizieren und verfolgen zu können.

Der Gymnasiast Viktor ist sich der jüdischen Wurzeln seiner Familie nicht bewusst, bis er bei einer Machtdemonstration in der Schule einen Mitschüler antisemitisch beschimpft und schlägt. Erst nach diesem Skandal erzählte ihm sein Vater davon:

„Du hast wirklich dieses Wort gesagt? Du hast wirklich gesagt: –“ und dann, statt dieses Wort zu wiederholen, ihm dieses Wort ins Gesicht zu schleudern, war die Hand des Vaters in seinem Gesicht gelandet. (Menasse 2001a: 118)

Saujud!, hatte sein Vater schließlich zu ihm gesagt, merk dir das: Es gibt nur eine Art von Menschen, zu denen man Saujud sagen darf: nämlich zu Juden, die zu Juden Saujud sagen! [...] Damals hatte er [Viktor; Gy. T.] erst erfahren, daß er sich selbst geschlagen hatte. (Ebd. 119)

Die Bedeutung dieser Szene kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie macht nämlich eine weitere Parallele zwischen den beiden Jungen evident: Aufgrund der mangelnden Information bezüglich ihrer jüdischen Abstammung (in Manassehs Fall erfolgte dies, um ihn und die Familie vor der Inquisition zu schützen, bis er alt genug war, um die Bedeutung seiner Abstammung zu verstehen), ahmten sie die Haltung der vorherrschenden sozialen/religiösen Klasse nach. Das physische Aggressionsverhalten gegenüber dem Mitschüler manifestiert sich für Viktor als eine Art „Schweinejagd“, die sich durch eine von Manasseh abweichende Motivation, jedoch unter Berücksichtigung ähnlicher sozialer Faktoren und Traumata konstituiert.

Auf der Grundlage dieser Informationen lässt sich darauf schließen, dass beide Jungen von ihrer Umwelt getrennt und fast entfremdet waren, was auch für ihr gesamtes Leben gilt. Viktor lebte im Internat in unmittelbarer Nähe zu anderen Kindern, bezeichnete aber nie jemanden als engen Freund oder überhaupt als Freund. Mané auf der anderen Seite wollte, dass Fernando ihn so sehr mochte, dass er mit voller Absicht anfang, unschuldige Menschen in Gefahr zu bringen. Beide Jungen waren praktisch Fremde in ihren Elternhäusern, wo man sie bestenfalls vernachlässigte, schlimmstenfalls aber misshandelte.

Der bereits erwähnte Besuch des Vatikanarchivs wirkte wie ein Katalysator auf das Leben des bis dahin orientierungslosen Viktor. Nach der Durchsicht der Dokumente im Archiv beschloss der junge Mann, sich der historischen Forschung zu widmen, insbesondere der spanisch-portugiesischen Inquisition und der Vergangenheit der Familie Abravanel. Diese Stelle des Romans lässt sich mit einem anderen Punkt von denen Falconers verbinden, nämlich mit „A guide from the otherworld sent to recover the person lost“ (ein Führer aus dem Jenseits, der geschickt wird,

um den Verlorenen zu finden). Diese Rolle übernimmt eine Figur, die aus Viktors Sicht wirklich aus der Unterwelt, oder aus der Vergangenheit kommt, wie etwa Dantes Vergil, und die einen großen Einfluss auf sein ganzes Leben ausübt. Der kleine Mané oder Samuel Manasseh ben Israel führt Viktor wie ein Führer aus dem Jenseits nicht nur durch die Hölle seiner eigenen Familie, sondern auch durch die Hölle der Geschichte. Wie bei Dante, haben wir es hier mit einem Intellektuellen zu tun, der aus der Vergangenheit zurückkehrt, der christlichen Religion verbunden ist,⁴ ohne christlich zu sein und der trotz seiner jüdischen Religion von den christlichen Intellektuellen der frühen Aufklärung geschätzt wurde. Gegen Ende des Romans, kurz vor seinem bevorstehenden Tod, macht sich der alte Manasseh einige sehr wichtige Gedanken über das Wesen der Zeit, die auch die Theorie unterstützen, dass er Viktors Führer ist, der den Jungen, anstelle der Eltern, aus einer Entfernung von fast einem halben Jahrtausend durch das Leben führt:

Er stellte sich plötzlich das Zeitkontinuum vor wie ein Laken – vielleicht war es zusammengelegt, mehrfach gefaltet, so wie die Laken, die seine Frau im Schrank verwahrte, dann müßte man doch durch ein Loch, einen Durchschlupf wieder bei sich selbst landen, vor und zurück, in der Vergangenheit oder in der Zukunft, dann wäre der alte Manasseh der Engel Manés und umgekehrt, dann ist man selbst das Kind, das man am Ende beschützt, und dieses Kind stirbt nicht, solange man lebt. (Menasse 2001a: 573)

Einen Mann wie Menasseh, durch die Hölle führen zu lassen, ist vielleicht nicht so hilfreich, wie es auf den ersten Blick scheint. Er wird als willensschwacher Mann dargestellt, der sich nie für sich oder seine Familie einsetzt und unter schwerem Alkoholismus, Drogenmissbrauch und Spielsucht leidet. Nicht gerade ein typischer Schutzengel. Doch trotz all seiner Fehler und Schwächen gibt seine persönliche Geschichte dem jungen Viktor ein Gefühl von Sinnhaftigkeit und motiviert ihn, eine akademische Laufbahn einzuschlagen.

4.2. Parallele Träume und Schicksale

Im Chronotopos der Hölle, wie es von Falconer beobachtet wird, scheint die Zeit der dominierende Faktor zu sein. Deshalb halte ich es für wichtig, über die Alpträume der beiden Männer zu sprechen, die eng mit dem Bruch der Regeln der Zeit im alltäglichen Sinne verbunden sind. Bereits in dem früher zitierten Interview mit Menasse wurde eine Verknüpfung von Alptraum und Geschichte betont: „Wie gehen wir mit Geschichte um und wie erklären wir mit dem Alb der Geschichte unsere vergleichsweise banalen Albträume?“ (Menasse 2002b)

Zwei sehr ähnliche Alpträume plagen die beiden Kinder. Da diese Alpträume von zentraler Bedeutung sind, folgen nun einige längere Zitate.

[Der Alptraum von Mané:]

Es wird an die Tür gehämmert. Das ist nicht zu hören, der Traum ist lautlos, aber er weiß: Es wird an die Tür gehämmert. Er schaut durch die Ritzen der Fensterläden und sieht viele Menschen vor dem Haus, einige schlagen mit ihren Fäusten gegen die Tür, es ist Nacht, da sind Fackeln, deren Schein grelle Löcher in das Bild brennt, plötzlich fliegen Steine gegen das Fenster, er duckt sich und wird zugleich von seiner Mutter zurückgerissen, die ihn an der Hand zu einem Fenster an der Rückseite des Hauses zerzt. [...] Aber auch dort sind draußen Menschen, sein Impuls ist, zu laufen, wegzulaufen, aber wohin? Es gibt keinen Weg

⁴ Manasseh veröffentlichte ein Werk („The Conciliator of R.“), das die scheinbaren Widersprüche zahlreicher Bibelstellen in Einklang zu bringen suchte und das, obwohl es sich in erster Linie an die jüdische Gemeinschaft richtete, auch in christlichen Kreisen positiv aufgenommen wurde.

mehr, aber doch möchte er laufen, zumindest hin zu der Truhe oder zu dem Schrank, aber er kann sich nicht mehr bewegen, eine ungeheure Schwere hat ihn erfaßt, gegen die er von innen heraus mit aller Kraft drückt, um sie zu brechen, vergebens, während seine Mutter ihn umschlingt, ihn an sich drückt, und er weiß, daß jetzt die Türe der Gewalt nachgibt. (Menasse 2001a: 61)

[Der Alptraum von Viktor:]

Zuerst hörte ich, daß Stiefel im Laufschrift die Treppe des Stiegenhauses hinaufstampfen. Ich weiß nicht, wieso ich wußte, daß es Männer mit Stiefeln waren, aber es waren Stiefelschritte. Dann klopft es an die Tür, ganz heftig, bald so, daß es sich anhört, als wollte man sie eintreten. [...] Es ist dunkel, aber wir erkennen vor dem Haus Männer in langen Ledermänteln. Wir rennen in ein hofseitiges Zimmer, schauen auch dort aus dem Fenster. Auch im Hof stehen Männer. Das waren Männer von der GESTAPO. Ich weiß nicht, warum ich das wußte, aber ich wußte es. Die Nazis kommen uns abholen. (Ebd. 67)

Wie die zitierten Passagen zeigen, träumen die beiden Kinder von vergangenen Judenverfolgungen, insbesondere von sehr jungen jüdischen Kindern und ihren Müttern, wobei die Figur des Vaters verdächtig abwesend ist. Die Abwesenheit des Vaters lässt sich auf die bereits zitierte Stelle zurückführen, in der sich der alte Manasseh selbst als Schutzengel seines eigenen kindlichen Ichs imaginiert. Dieser Teil ist ironisch zu lesen, da Manasseh selbst ein abwesender Vater war.

Viktor und Mané sind nicht in der Lage, eine Erklärung für den Ursprung der Albträume zu finden, da keiner von ihnen von den Verfolgungen gehört hatte und es bereits erwähnt wurde, dass sie nicht einmal wussten, dass sie in eine jüdische Familie hineingeboren wurden. Mané überprüft die möglichen Quellen der Träume, schließt jedoch alle Möglichkeiten aus. Die einzige logische Erklärung, die auch im Roman auftaucht, ist, dass

[s]olche Geschichten [da] waren. Es wurde darüber geredet. Es wurde zu erklären, zu beruhigen versucht. Zugleich waren sie nicht da. Es wurde nicht offen geredet. Es wurde dichtgehalten. Dunkle Worte, Gesten, Tonfälle, Stimmungen hatten ihn phantasieren lassen, herrisch und lustvoll im Spiel mit Fernando, angsterfüllt in diesem Traum. (Ebd. 70)

Es besteht eine evident signifikante Diskrepanz zwischen der Verbindung der beiden Jungen (und ihren Vorfahren) und den herrschenden Normen von Zeit und Raum. Sie sind durch eine Kette sich scheinbar endlos wiederholender gesellschaftlicher Traumata miteinander verbunden. Menasse achtet darauf, dass sich ihre Erfahrungen und Persönlichkeiten nicht zu sehr ähneln, und gewährt den beiden im Rahmen seines Zyklus von Vertreibung und Verfolgung eine gewisse Freiheit. Diese These wird durch das Ende des Romans bestätigt. Die Entscheidung Menasses, den Tod des Rabbiners in die Erzählung zu integrieren, während er gleichzeitig die Möglichkeit einer positiven Zukunft für Viktor in der Geschichte belässt, lässt die Sehnsucht nach einer Welt erahnen, in der Traumata dieser Art keine Rolle mehr spielen.

5. Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass die Lebensgeschichte der beiden Jungen zwei Zwischenstationen einer größeren Kontinuität darstellt. Menasse demonstriert damit, dass sich Geschichte in wiederkehrenden Mustern manifestiert, die einer kontinuierlichen Veränderung entbehren und die menschliche Historie als eine ewige, sich wiederholende Hölle interpretieren lassen. Es sei jedoch angemerkt, dass es von entscheidender Bedeutung ist, sich die Frage zu

stellen, ob sich die Geschichte tatsächlich wiederholen kann oder ob der Mensch darauf konditioniert ist, in allen Epochen der Menschheitsgeschichte Muster von höllenähnlichen Ereignissen zu sehen.

Astrida Ment vertritt die Auffassung, dass sich die Geschichte nicht wiederholt, da sie bereits abgeschlossen ist und nicht mehr verändert werden kann, sie ist aber der Meinung, dass historische Muster sich in der Folge wiederholen und zu ähnlichen Konstellationen verdichten können, sodass die Menschen sie nach dem Raster des kulturellen Gedächtnisses als vergleichbar wahrnehmen (vgl. Ment 2007: 101 f.). Robert Menasse äußerte sich in einer Dankesrede ähnlich über das Wesen der Geschichte: „Es wiederholt sich also nicht die Geschichte, sondern im Wesentlichen der Begriff, den wir für eine je einzigartige historische Situation ausrufen und dekretieren.“ (Menasse 2002a: 42)

Die vermeintliche Kontinuität bleibt bestehen, aber die Wiederholung entpuppt sich als ein durch das kollektive historische Gedächtnis und Traumata sowie durch erzwungene Erinnerung konstruiertes Trugbild, wie die Träume der beiden Kinder zeigen, das sich bei näherer Betrachtung leicht auflösen lässt. Für Menasse ist die erzwungene Erinnerung ebenso idiotisch wie der Ruf nach einem Schlussstrich im Zusammenhang mit historischen Traumata. Er sagt jedoch, dass es seiner Meinung nach ein vernünftiges Drittes gebe:

Sowohl in der Tragik als in der Lächerlichkeit das Fortwirken von Geschichte immer wieder zu erzählen. Darum fallen Kalauer und Schmerz des Viktor am Ende zusammen in dem Satz: Ab wann ist etwas, das geschieht, Geschichte? Einerseits morgen, andererseits nie. (Menasse 2001b)

Als Schlussbemerkung ist festzuhalten, dass Menasse offensichtlich auf Elemente der epischen Katabasis zurückgreift, um die Geschichte der Menschheit als unendliche Hölle darzustellen, aus der es kein Entrinnen gibt. Er kann dem Leser zwar keinen Ausweg aus dieser Hölle aufzeigen, aber den Menschen helfen, die in der Tiefe verborgenen Strukturen zu verstehen, und eine mögliche Lösung für den Umgang mit der Last der Geschichte anbieten.

Literatur

- Bachtin, Michail M. (2008): Chronotopos [1937–1938/1975]. Berlin: Suhrkamp.
- Blumenberg, Hans (1971): Wirklichkeitsbegriff und Wirkungspotential des Mythos. In: Fuhrmann, Manfred (Hg.): Terror und Spiel – Probleme der Mythenrezeption (= Poetik Und Hermeneutik 4). München: Fink, S. 11–66.
- Falconer, Rachel (2005): Hell in Contemporary Literature. Western Descent Narratives since 1945. Edinburgh: Edinburgh University Press.
<https://doi.org/10.3366/edinburgh/9780748617630.001.0001>.
- Falconer, Rachel (2010): Heterochronic Representations of the Fall: Bakhtin, Milton, DeLillo. In: Bemong, Nele/Borghart, Peter/Dobbeleer, de Michel/Demoen, Kristoffel/Temmerman, de Koen/Keunen, Bart (Hg.): Bakhtin's Theory of the Literary Chronotope: Reflections, Applications, Perspectives. Gent: Academia Press, S. 111–131.
- Menasse, Robert (2001a): Die Vertreibung aus der Hölle. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Menasse, Robert (2001b): Die Tragik und die Lächerlichkeit. Robert Menasse im Gespräch über seinen vierten Roman „Die Vertreibung aus der Hölle“.

<https://www.derstandard.at/story/654509/die-tragik-und-die-laecherlichkeit> (letzter Zugriff: 24.05.2025).

Menasse, Robert (2002a): Die Lehre des Rabbi. In: Friedrich-Hölderlin-Preis. Reden zur Preisverleihung am 7. Juni 2002. Bad Homburg: Magistrat der Stadt Bad Homburg v.d. Höhe / Stiftung Cläre Jannsen.

Menasse, Robert (2002b): Wenn die Geschichte mit dem Fuß aufstampft. Robert Menasse über die Prägekraft des Mauerfalls und der Geschichte, über Antisemitismus, Aufklärung und neue Projekte. <https://web.archive.org/web/20211017183310/https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/wenn-die-geschichte-mit-dem-fuss-aufstampft> (vgl. auch: <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/wenn-die-geschichte-mit-dem-fuss-aufstampft>) (letzter Zugriff: 30.08.2025).

Ment, Astrida (2007): Die Wiederholbarkeit des Unwiederholbaren. In: Schörkhuber, Eva (Hg.): Was einmal wirklich war. Zum Werk von Robert Menasse. Wien: Sonderzahl, S. 83–110.

Morson, Gary Saul (1994): Narrative and Freedom. The Shadows of Time. New Haven & London: Yale University Press.

Morson, Gary Saul/Emerson, Caryl (1990): Mikhail Bakhtin. Creation of a Prosaics. Stanford: Stanford University Press. <https://doi.org/10.1515/9780804765961>.

Platthaus, Isabel (2004): Höllenfahrten. Die epische katábasis und die Unterwelten der Moderne. München: Wilhelm Fink.